

Die Verblendung zwischen Kirche und Synagoge

© Rien van der Vegt

Oft sind Kirche und Synagoge abgebildet als zwei Frauengestalten. Bekannt sind zum Beispiel die Skulpturen am Straßburger Münster: die Eine, mit Krone, steht gerade, hält Kelch und Kreuz gut sichtbar und schaut fast freundlich, zu der anderen hinüber. Was sie aber denkt? Die Zweite macht einen ganz anderen Eindruck. Da ist, man sieht es gleich, einiges nicht in Ordnung. Sie hält den Kopf gebeugt, die Lanze, die sie trägt, ist gleich zweimal gebrochen und was sie da in der Hand hält, fast versteckt, sind wohl die Tafeln des Gesetzes. Man hat ihr die Augen verbunden.

Die beiden Frauen stehen auf gleicher Höhe, sind ungefähr gleich groß und sehen sich auch sonst ähnlich. Aber sobald man sie wahrnimmt, ist klar, wie unterschiedlich ihre Position ist. Die eine ist abgebildet als Königin, die andere... eine Dienerin ist sie nicht. Eher handelt es sich um eine andere Königin, eine Besiegte, die ihre Macht verloren hat. Sie wartet darauf, was jetzt passieren wird, kann selbst nichts unternehmen. Sie trägt einen Schleier, ist verblendet.

Das Wort „Verblendung“, das Thema dieser Zeitung, spielt von Anfang an mit im jüdisch-christlichen Verhältnis. Mehrmals wird den Juden unterstellt, nicht richtig wahrnehmen zu können, weil, ja weil da „eine Decke“ (2. Kor. 3, 15) vor ihrem Herzen ist, weil sie verstockt (Römer 11, 25) oder verblendet sind. So wollte man erklären, was für die Kirche unverständlich war: das das jüdische Volk in großer Mehrheit nicht glaubte, dass Jesus der Messias war. Der Schleier vor den Augen der Synagoga sollte das für die Betrachter sichtbar machen.

In vielen Städten kann man die beiden Frauengestalten an den Kirchen finden, vor allem im Süden, weniger in unserer Umgebung. Und auch in Büchern, auf Gemälden und Kirchenfenstern sind sie abgebildet. Zwei ungleiche Schwestern, die in einem Bild die kirchliche Lehre über das Volk Gottes verdeutlichen sollen. In einem Bild stellen sie auch die antijüdische Tradition der Kirche da: die Synagoga hat keine Krone, keine Hoffnung, keine Zukunft.

Das ist die Verblendung: die Verblendung der Kirche, die sich festgelegt hat auf eine Erklärung einzelner Bibelstellen. Sie hat sie sich vor die Augen gebunden und ist nicht mehr imstande, andere Texte wahrzunehmen, sich auch selbst kritisch zu betrachten.

Verblendung – aber woher und wozu? Es gibt bei dieser Abbildung Unterschiede und Variationen. Man hat versucht, weiter zu denken und Fragen zu beantworten. Es gibt Abbildungen von den beiden Frauen, auf deren die Synagoga für immer geblendet wird: ein Teufel schießt ihr einen Pfeil ins Auge – oder wo sie dargestellt wird während sie das Lamm Gottes durchbohrt.

Und man kann auch die Variante finden, die auf dem nebenstehenden Bild abgebildet ist. Sie stammt aus der Kathedrale von St. Denis, ist dort auf einem der Fenster zu sehen. Hier steht Christus zwischen den beiden Frauen. Er, auch mit Krone, krönt die Kirche und nimmt der Synagoge den Schleier ab. Das ist auch nun noch keine theologische Aussage, mit der man heutzutage sehr viel anfangen kann. Wir würden vielleicht lieber sehen, dass Gott der Vater da in der Mitte stehen würde. Und dass beide einen Schleier und beide eine Krone tragen. Aber es ist doch eine ganz andere Aussage als die klassische der beiden Skulpturen. Die beiden Frauengestalten stehen hier auf gleicher Ebene, beide gerade, und beide können sehen, urteilen, sogar miteinander sprechen.

Verblendung ist nicht vollständig, ist auch nicht ewig – sie kann kommen und gehen. Und wir haben alle damit zu kämpfen, so oft wir als Menschen zu tun haben mit dem Licht von Gottes Offenbarung: es kann verblenden.